

**Christlich-Sozialer**  
 Anzeiger  
 Herausgegeben von  
 Pastor Dr. G. G. G.  
 Preis 1.00 Mk.  
 ...



**Verkaufsstelle**  
 ...  
 ...

**Sozialdemokratisches Organ**

**für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.**

**Der monarchische Bopf.**

Während das halbasiatische Ausland, dessen europäischer Teil allein zehnmal so groß ist wie ganz Deutschland, sich mit einem einzigen Fürsten von Gottes Gnaden begnügt, leidet sich das deutsche Volk das Vergnügen, zweihundertzig selbständige Fürsten zu halten. In erfreulicher Weise hat der Streit um Lippe auch in Kreisen, die sich für streng monarchisch halten, die Frage nach Wert und Umwert der Erbmonarchie in sich beizugehen lassen. Wir Sozialdemokraten sind selbstverständlich Republikaner. Wir sind nicht blind gegen das historische Gewand und wissen, daß sich auch der umfänglichste Unfug nicht leicht befechtigen läßt, wenn er durch das Gewicht jahrhundertlanges Daseins wirkt und mit tausend Sorgen sich eingekammet hat. Aber wir sind auch nicht so einseitig, daß wir vor einer Verfechtung, weil sie unter bestimmten Verhältnissen „historisch geworden“ ist, irgend einen Respekt empfinden. Für alle menschlichen Einrichtungen, mögen sie zu ihrer Zeit auch noch so naturgemäß gewesen sein, gilt das Wort:

„Denn alles, was besteht, ist wert, daß es zu Grunde geht.“

Sobald die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft sich ändert, müssen die Einrichtungen fallen, die mit der neuen Struktur nicht zu vereinbaren sind. Das gilt auch von der monarchischen Staatsform, die bereits heute, obwohl sie sich eben kaum bewährt wird, die Dienerin des allmächtigen Kapitals geworden ist. Die Erbmonarchie bedarf durchaus nicht zu den jetzt alten Einrichtungen. Sie zählt in Deutschland noch keine tausend Jahre. Sie entstand aus den dynastischen Interessen, hat von jeher im Gegensatz zu dem Volksrecht und den Volksinteressen gestanden und wird fallen, wenn einem genügend großen Teil des Volkes dieser Gegensatz deutlich zum Bewußtsein gekommen ist. Diese Zeit ist nahe und damit das Aussterben der Erbmonarchie in absehbarer Nähe gerückt.

Die Erbmonarchie ist entstanden durch Vernichtung des Volkskönigtums, das die letzte Entfaltungstufe der groß gewordenen Stammes mit einem Oberhaupt war, dem absolute Gewalt zuzuschreiben war. Das Volk wurde dem Könige vererbte Anweisung der Macht zu übertragen. Da mit wuchs ihr Einfluß. Von da bis zur schließlichen absoluten Verhängnisvollung der Krone war nur ein kurzer Schritt. Wie ein privatrechtliches Gut gelangten die Rechte der herrschenden Herrschaft an das „königliche Haus“. Und ganz nach dem Grundsätze des Privateigentums entwickelte sich bereits im Frankenreiche die Thronfolge zu vollem Erbschaft. Der König unbeschränkter Herr von Land und Leuten, beides und damit auch die Herrgewalt vererbend auf seine Nachkommen; die Bindung des Herrschaftsrechts an ein Haus; die Erblichkeit der monarchischen Macht und Würde in einem bestimmten Geschlecht. Das war der Rechtszustand, den das dynastische Interesse unter rücksichtsloser Anwendung von List, Betrug, roher Gewalt, Verbrechen aller

Art zu schaffen verstand. Auf dieser Grundlage hat das Gottesglaubentum historisch und durchaus materialistisch sich aufgebaut.

Der Umstand, daß das Erbrecht dem ganzen Geschlecht beigegeben wurde, hatte schlimme Folgen. Es stellte nicht an Streitigkeiten zwischen den Erben der Herrschaft, die das Mittel eines künftigen „Schlichters“ konnte sich für berechtigt halten, einen Teil der Herrschaft zu fordern und als Präsidenten gegen einen regierenden Fürsten aufzutreten. Auch aus dem Volke drohte dem „rechtmäßigen“ König nicht selten Gefahr; oft befand es sich in offener Verfassungswirre; es wechselte den Herrn und gelobte abwechselnd dem einen und dem anderen „Könige Treue“; man folgte lächerlichen Mentoren, die sich für königliche Prinzen ausgaben; selbst in der Mitte seiner Getreuen war der „rechtmäßige“ König manchmal seines Lebens nicht sicher. Der Wechsel der Herrschaft wurde als monarchische Recht. Nach dem Sturze des letzten Merowingers durch den vom Papst urchienlichen Thronpretendenten Pipin wurde die Kaiserkrone durch den Donatist der Karolinger selber und erblich. Die „Zurücknahme des Volkes“ zur Erbfolge war eine leere Formalität, eine Komödie, ein Akt erzwungener Huldigung. Pipin machte der Schwelme der Reichseinheit gegen die Teilbarkeit der Herrschaftsgewalt sich geltend. Ludwig der Fromme trat im Jahre 817 eine Verfügung über die Erbfolge seiner Söhne, welche dem Erbkönig die Hälfte der Krone zu übertragen war. Er sollte den Kaiserstuhl erhalten, und die Nachgeborenen sollten als Könige unter seiner Oberhoheit regieren. Dann gelangte das Prinzip des Abkömmlings mehr und mehr zum Durchbruch.

Aber dieses Prinzip blieb nicht unangefochten. Drei Jahrhunderte dauerte der Kampf zwischen ihm und dem Prinzip der Erblichkeit; er verband sich mit dem Kampf zwischen Kirche und weltlicher Macht. Die Kirche hatte ein gewichtiges Interesse an Wahlkönigtum, denn gerade dem gewählten Herrscher gegenüber konnte sie ihr vorgeliebtes „göttliches Recht“ auf die Vererbung der weltlichen Macht in nachdrücklicher Weise geltend machen. Der Kampf endete mit Schöpfung der weltlichen Wahl, das heißt Kurfürsten; das Deutsche Reich wurde „in aller Form Reichs“ ein Wahlreich.

Anders entfalteten sich die Verhältnisse der einzelnen Territorial-Herrschaften. Hier kämpfte das staatsrechtliche Prinzip mit dem privatrechtlichen einen langen, harten Kampf mit verschiedenen Ergüssen in verschiedenen Perioden. Die Krone war Individualbesitz und der privatrechtliche Teilungsakt. Durch letzteres wurde dem Reich der Charakter einer wahren Staatseinheit immer mehr gewonnen. Diese Folge des privatrechtlichen Teilungsaktes führte zu einer Reaktion gegen dasselbe. Das Prinzip der Universalität der Erbfolge nach dem „Recht der Erbfolge“ fing an, sich Bahn zu machen. Aber der Egoismus der Nachgeborenen stellte sich lange als mächtiges Hindernis der Einführung der Primogenitur, also des Vorrchts der Erstgeburt, entgegen. Auch regierende Herren traten der Opposition bei. Da sie das Land, das sie beherstigten, als ihr Privateigentum betrachteten, als das Patrimonium ihres Geschlechts, erließen ihnen die Vererbung eines Landes zur Erbfolge nur als etwas Ungerechtes und Widernatürliches. Man führte gegen die Primogenitur Worte der Bibel an, aus denen man die Gleichberechtigung aller Kinder am väterlichen Erbe als „göttliches Gebot“ folgerte.

Wir finden gerade bei den protestantischen Fürsten, die auf das „Wort Gottes“ sich beriefen — auch noch beim kaiserlichen Friedrich Wilhelm von Brandenburg einen entschieden Widerwillen gegen die Einführung der Primogenitur; dieser wurde geradezu eine „antiprottestantische“ Tendenz gelegentlich. Erst im neubenedictenen Jahrhundert, besonders während und nach dem dreißigjährigen Kriege, gelangte das staatsrechtliche Erbfolgeprinzip mehr und mehr zur Anerkennung und alsbald errang es den vollständigen Sieg. Diese Entwicklung fällt zusammen mit der Entwicklung des Absolutismus. Die deutschen Fürsten gerieten die Krone des Heiligtums; sie brachten es von patrimonialen Landesherren zu fast unbeschränkten Monarchen, die nur noch nominell ein Reichsoberhaupt über sich hatten. Man erzwang die Primogeniturordnungen aus der Erwägung des dynastischen Interesses, welches den Fürsten und sein Haus mit dem Staate identifizierte. Und wie worden die Titel herablassen mußte, die Vererbung der Primogenitur nachzuweisen, so mußte jetzt die Bibel und die theologische Scholastik dazu dienen, Beweise für die Rechtmäßigkeit dieser Einrichtung zusammenzubringen, das „Recht der Erbfolge“ als etwas allgemeines Bestimmtes, unmittelbar von Gott Eingeleitet darzustellen.

So ist das monarchische Erbregiment entstanden. Und so ist die Erbfolge, so die dynastische Frage überhaupt, für regierende Fürstentümer meistens eine „zu spät“ Frage. Es gilt, die Erbfolgefrage für regierende Herrscher oft hat — auch in früheren Jahrhunderten — das Erbregiment vernichtende Kritik erfahren als eine gegen Natur und Vernunft und vor allen Dingen gegen das unveränderbare Selbstbestimmungsrecht des Volkes vererbende Einrichtung. Jeder Mensch, der seine Vernunft zu Hilfe nimmt, wird die Kritik selbst über keinen im Sinne dieses, der im Jahre 1813 schrieb:

„Überhaupt ist Erblichkeit der Repräsentation ein Widerspruch, einmal die höchste, die höchste, die höchste durchaus von individueller Anlage ab und führt gar nichts Erbliches bei.“

Zu welchen Widerwilligkeiten die Erbmonarchie führt, sehen wir in Bayern und Lippe, wo unerbittliche Gesetzstrafe die wirklichen Inhaber der Krone sind und an ihrer Stelle Regenten die Regierungsgeschäfte führen. Doch selbst wenn diese und ähnliche Fälle nicht vorkämen, wenn wirklich immer tüchtige Männer auf den Thronen lägen, wäre die monarchische Staatsform auf die Dauer als verunmündet und naturwidrig imhaltbar, weil ihr Prinzip dem Selbstverwaltungsrecht und der

**Die Waffen wieder!**

Ein Lebensgeschichte von Vera v. Suttner.

Ein anderes politisches Ereignis jener Tage war, daß sich Österreich nunmehr dem Genfer Vertrage anschloß. „Nun — bist Du jetzt zufrieden?“ fragte mein Vater, als er diese Nachricht erhielt. „Nein, Du ein, daß der Krieg, den Du immer eine Barbare nennst, mit der fortwährenden Zivilisation immer humaner wird?“ Ich bin ja auch für das menschliche Kriegführen: den Verwundeten gebührt die sorgfältigste Pflege und alle mögliche Erleichterung. Schon aus strategischen Gründen, welche schließlich in Kriegslagen doch das Wohl der Menschheit durch eine schnelle Beendigung der Kämpfe fördern sehr viele in kurzer Zeit wieder kampffähig und in die Reihen zurück bekehrt werden.“

„Du hast recht, Papa: wieder brauchbares Material — das ist die Hauptsache.“ Aber nach den Dingen, die ich gesehen habe, kann kein rotes Kreuz ausreichen — und hätte es zehnmal mehr Leute und Mittel, um das Elend abzumehren, welches eine Schlacht im Gefolge hat.“

„Abmehren freilich nicht, aber mildern. Was sich nicht verbieten läßt, muß man eben so mildern trösten.“

„Die Erklärung lehnt, daß eine ausreichende Mildertätigkeit möglich ist. Ich wollte daher, der Satz würde umgekehrt: Was sich nicht mildern läßt, soll man verbieten.“

„Es hing bei mir an, eine Idee zu werden. Die Kräfte müssen aufleben, und jeder, der etwas beitragen kann, was er nur immer kann, auf daß die Menschheit diesem Ziele — lei's auch nur ein Taupfenbild Linie — näher rückt. Die Wider wurde ich nicht mehr los, die ich da oben in Böhmen gekauft.“

„Sonderbar des Nachts, wenn ich aus tiefem Schlafe aufwache, fühle ich jenes wunderliche Wesen im Beten, und wachseln im Bewußtsein eine Wichtigkeit — als erziele mit jemand den Verstand.“

„Verständere, behüte, du bist es nicht!“

„Erfahrung ist volends noch geworden und mich belägen, was ich war, kam mir die Einsicht meiner Ohnmacht: Was soll denn ich verhinbern und verbieten können?“

„Da könnte mir auch ebenbürtig angeht das flut- und sturmbedrohende Meeresschiffen.“

„Dul's es nicht! Schöpfe es aus! — Und mein nächster Ge-

dante war — besonders wenn ich keine Aemalie hörte — vor ein tiegländisches: „Friedrich hab ich wieder“, und ich verstand mich in diese Vorstellung, so lebhaft als nur möglich; da legte ich den Arm um den necken im Gewand, auch auf die Gefahr, ihn aufzukommen, und sagte ihm auf dem Mund.

„Mein Sohn Rudolf hatte eigentlich recht, auf seinen Stiefvater eifersüchtig zu sein — dieses Gefühl war nämlich seit letzter Zeit im Herzen des kleinen erwacht. Daß ich von Grund abgereist war, ohne ihm oben zu lazen, daß ich bei meiner Rückkunft nicht zuerst ihn zu umarmen verlangte; daß ich überhaupt fast den ganzen Tag nicht von Gedanken, auch nicht das alles, zusammenkommen hatte das arme Fräulein veranlaßt, und eines schönen Morgens weinend an den Hals zu sitzen und zu schluchzen.“

„Mama, Mama, Du hast mich gar nicht mehr lieb!“

„Was sprichst Du für Unsinne, Kind?“

„Ja ... nur ... nur Pa-pa ... Ich ... ich will gar nicht ... groß werden, wenn Du mich nicht mehr magst.“

„Nicht mehr magst? Dich, mein Kleinkind! — Ich kühle und herzte das meistenteils — Dich, mein einziger Sohn, mein Stolz, meine Zukunftserbe!“

„Ich habe Dich ja über — nein, nicht über alles, aber so unendlich lieb.“

Nach diesem keinen Austritt war mit die Liebe zu meinem Vater wieder lebhafter zum Bewußtsein gekommen. In der letzten Zeit war ich in der Tat von der Angst um Friedrich so sehr eingenommen gewesen, daß der arme Rudolf ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden.

Die Pläne, welche mir miteinander, Friedrich und ich, für die Zukunft schwebten, waren folgende: nach Beendigung des Krieges Austritt aus dem Militärstand und Zurückführung nach einem kleinen, stilligen, von Friedrich, Obersten-Pension und meine eigene Genüge, konnten unsere kleinen Haushalt zu betreiben. Wir freuten uns auf dieses ruhige, selbständige Bestehen, wie ein Paar junge Bräute. Durch die zuletzt durchgemachten Ereignisse hatten wir wieder so recht gelernt, daß wir uns gegenwärtig die Welt lebzeiten. Der kleine Rudolf war übrigens aus dieser Betrachtung nicht ausgeschlossen. Seine Erziehung sollte als eine Dampfkraft unsere geplante Glückseligkeit ausfüllen. „Nicht müßig und großlos woll-

ten wir die Tage dahinfließen; da hatten wir unter anderem eine ganze Lüge von Studien aufgestellt, die wir gemeinschaftlich pflegen wollten. Unter den Wissenschaften war es natürlich ein wenig der Rechtswissenschaft, nämlich das Bürgerrecht, dem ich Friedrich ganz besonders zu widmen vornahm. Er beschäftigte, fern von allen utopischen und sentimentalischen Theorien, die praktische, die reale Seite des Völkerrechts zu unterrichten. Durch die Lektüre Dantes — zu welcher ich ihm den Anstoß gegeben — durch die Dramenstudien mit dem neuesten naturwissenschaftlichen Kriegserkenntnis, welche ihm durch die Bücher Dantons, Büchners und anderer geöffnet worden, hatte sich ihm die Ueberzeugung erschlossen, daß die Welt einer neuen Ueberzeugung entgegen geht; und diese Erkenntnis in möglicher Fülle sich einzuwagen, das fühlte ich nunmehr — neben den Freunden der Menschheit — Lebensinhalt genug.“

Mein Vater, der von meinen Wünschen vorläufig nichts mußte, machte ganz andere Zukunftspläne für uns:

„Du wirst jetzt ein junger Oberst sein, Filling, und in zehn Jahren bist Du sicher General. Was dabin wird schon wieder ein Krieg ausbrechen und Du kannst das Kommando eines ganzen Armeekorps — aber, wer weiß? die Dinge eines Generalstabs erlangen, und es wird Dir vielleicht das große Glück beschiden, Österreichs Waffen wieder zu ihrem Nutzen — momentan verburdeten — Glanz zu verbefen. Wenn wir einmal das Zündnadelgewehr, oder vielleicht noch ein wirklicheres System eingeführt haben, dann werden wir die Herren Preußen schon drunter kriegen.“

„Was weiß“, meinte ich, „bezüglich wird die Feindschaft mit Preußen aufhören, vielleicht freilich nur einst mit ihnen ein Bündnis.“

Mein Vater zuckte die Achseln:

„Wenn nur die Frauen nicht über Büttel reden wollten!“

sagte er verächtlich. „Nach dem Borgelanten müssen wir die Uebermütigen züchtigen, wir müssen den amtierenden (so nennen sie's) ich sage „gerichtet“ Staaten wieder zu ihrem Interesse unterer europäischer Abschließung. Freundchaft — Mann; mit diesen Problemen? Nimmermehr. Nur bei lämen demütig getrocknet.“

„In diesen Fall“, beneidete Friedrich, „würde man wohl

Selbstregierung der Völker widerspricht. Und man braucht kein Strohhalm zu sein, um sagen zu können, daß nicht mehr alle erberrlichen Kräfte, die in Deutschland leben, dazu gelangen werden, auf den Thron ihrer Väter zu sitzen. Denn die Loten reiten schnell.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 11. Oktober 1904.

#### Der lippsche Umzug.

In den bisherigen Erörterungen über das Telegramm Wilhelm II. an den Grafenprinzen von Lippe ist klar und unwiderlegbar der Rechtsstandpunkt zu Tage getreten, daß die feierliche Erklärung des preussischen Königs, er könne seinen lippschen Kollegen nicht anerkennen, jeder rechtlichen Wirkung entbehre. Selbst offizielle Verteidigungsreden müßten das zugeben. Deshalb eifrig über bezeugten sie, daß der Kaiser, indem er sich weigert, die lippschen Truppen bereitzuhalten, nur von seinem Rechte als oberster Kriegsherr Gebrauch mache. Demnach hätte der Kaiser zwar einer ansehnlichen privaten Rechtsmeinung Ausdruck gegeben, aber weder etwas getan, was er nicht beabsichtigt, noch etwas unterlassen, wozu er rechtlich verpflichtet wäre.

Jetzt stellt aber die lippsche Landeszeitung fest, daß nach Artikel 6 der lippschen Militärkonvention mit Preußen die Truppen auf den landbesitzigen resp. Regenten berechtigt werden müssen. Der Kaiser hat also, ohne zu wissen, daß Recht die Berechtigung der Truppen zu bekräftigen, als er etwa das Recht hatte, die Militärregierung eines Reichsteiles zu unterstellen, das vom Reichstag und vom Bundesrat beschlossen worden ist.

Daß der Kaiser jene rechtsirrtümliche Genehmigung in die inneren lippschen Landesangelegenheiten ohne Wissen und Zustimmung des verantwortlichen Reichskanzlers unternommen hat, scheint festzuheben, nicht nur deshalb, weil sich der Kaiser und der Kanzler den größten Teil des Jahres an verschiedenen Orten aufhalten, sondern auch weil das feierliche Verlesungs-Telegramm der Gegenseitigkeit durch den verantwortlichen Reichsbeamten entsetzt. Deshalb ist es aber nicht weniger merkwürdig, daß so folgenschwere Schritte unternommen wurden, ohne daß der verantwortliche Reichsbeamte auf dem sie erfolgenden, irgendeine auf seine Verantwortlichkeit geprüft worden wäre.

So wird die lippsche Angelegenheit mehr und mehr zu einem Schauplatz, das uns grundsätzliche Gegner der heutigen Rechtsordnung das höchste Interesse abgibt. Wir sind durchaus keine Feinde der bestehenden Rechte, sondern treten vielmehr für deren radikale Vereinfachung ein, wenn sie sich der Freiheit und dem Wohle des Volkes hemmend in den Weg stellen. Diese grundsätzliche Auffassung hat uns in den Kreisen der Verschiedenen und Befragten, die um die Erhaltung ihrer Privilegien besorgt sind, den Ruf einflussreicher Revolutionäre und Umwälzer eingetragen, sie hat aber auch in gewissen Kreisen die Gegenauffassung hervorgerufen, daß wir doch wohl ein wenig zu weit gehen. Wir sind aber nicht weniger als die Gegner der heutigen Rechtsordnung, sondern wir sind die Gegner der heutigen Rechtsordnung. Wir sind aber nicht weniger als die Gegner der heutigen Rechtsordnung, sondern wir sind die Gegner der heutigen Rechtsordnung.

Wir vermehren aber die geltende Rechtsordnung nicht, weil sie uns zu viel, sondern weil sie uns zu wenig „Recht“ ist, mit anderen Worten, weil der Einzelmann viel zu groß ist, den sie für die Willkür der Mächtigen öffnet. Darum vermehren wir sowohl den monarchischen wie den anarchischen Gedanken, die in Wahrheit nur die Gegenpole ein und derselben Anschauung sind. Dem Interesse der Mächtigen hat das Recht der Schwachen Recht zu werden. Dem Interesse eines einzelnen oder einer Familie aber nicht. Wir verstehen darum vollkommen die stille Sorge, mit der die Staatsbehörden den Verlauf der lippschen Angelegenheit verfolgen. Der Unterschied zwischen sozialdemokratischer Umwälztheorie und jener Utopie, die den monarchischen Gedanken entpringt, tritt in ihr in allzu augenfälliger Erscheinung.

#### Reichskanzler Zeilinger.

Endlich hat der Reichskanzler in einem Briefe an den Vizepräsidenten des lippschen Landtages das Wort zur Sache ergreifen, allerdings nur, um zu wiederholen, was er bereits der Mündigen Allgemeinen Zeitung hatte schreiben lassen und was bereits auch durch die lippsche Landeszeitung unterlegt worden ist.

Wenn der Reichskanzler zugleich weiß, daß der Graf Leopold, obwohl ihm der Kaiser die Anerkennung verweigert, nach geltendem Landrechte vollständig Grafenrang ist, dann hat nach geltendem Rechte auch die Berechtigung der Truppen auf ihren vorläufigen Landbesitz zu erfolgen. Und wenn es weiterhin länger der Befugnis des Kaisers liegt, die Berechtigung der

Truppen zu hindern, so war es auch nicht notwendig, für die vollständige Abschaffung der Truppen einen Grund anzugeben. Tatsächlich hat ja auch der lippsche Landtag einstimmig einen Antrag angenommen, der „alle Verträge, die dem Staat Lippe als Einzelstaat des Deutschen Reiches verfassungsgemäß zustehende Rechte zu schmälern, ausdrücklich zurückweist“. Er ist also trotz aller Schwärzerei des Reichskanzlers der Ansicht, daß solche Verträge vorgenommen worden sind.

Die Erklärung des Kanzlers, er wolle dafür Sorge tragen, daß der Gehalt baldmöglichst einem Gehaltsgericht unterbreitet werden solle, erfährt in einigen bürgerlichen Blättern eine höchst eigenartige Deutung. Es soll nämlich in der Ansicht des Reichskanzlers liegen, das Nägliche mit dem Angenehmen zu verbinden; wenn das Schiedsgericht bar der Wiedereröffnung des Reichstags zusammenträte, würde er einen guten Vorwand haben, um — mit Rücksicht auf den schwebenden Rechtsstreit — einer Interpellationsbeantwortung aus dem Wege zu gehen. Es wäre merkwürdig, wenn man auf einmal so zimperlich würde. Der Königsberger Hochverratsprozeß war doch auch ein schwebender Rechtsstreit; trotzdem haben sich die Minister nicht gehütet, durch Verlesung gefälschter Zitate die Stimmung gegen die Angeklagten zu beeinflussen. Man braucht übrigens gar nicht so weit zu gehen, um festzustellen, daß ein solches in schwebende Rechtsverhältnisse in Deutschland nichts Ungeheuerliches ist. Da zudem weder der Reichskanzler noch der Reichstag mit einem der beiden freitenden Teile verhandelt sind, liegt durchaus kein Anlaß vor, daß gerade sie einer Verbreitung dieses schwebenden Rechtsstreits aus dem Wege gehen sollten.

Wir können uns in die Lage des Kanzlers recht wohl verstehen. Wir verstehen auch sein Verhalten, den Konflikt möglichst aus der Welt zu schaffen. Sein Wort „nur keine Konflikte“ ist der Situation und der Art, wie er seine Aufgabe aufsaßt, entpunden. Aber das alles wird diesmal nicht nützen. Diesmal muß Wilson Farbe bekennen. Er muß sprechen, selbst wenn die verantwortlichen Politiker sein Ministerium halten den Grafen Wilke neben für einen Kleber noch für einen Streber. Diesmal gibt es für ihn nur ein entweder — oder.

#### Nationalliberale Selbstverpflichtung.

Der nationalliberale Parteitag für Weiskhan hat eine Resolution angenommen, die sich für das liberale, konservative Schulprogramm ausspricht. Er hat überdies erklärt, daß zur „glücklichen Verwirklichung“ dieses „erzieherischen Gesetzes“ die Einigkeit der Partei in der ersten Vorbereitungsphase sei. Die nationalliberalen Jungen werden also aufgefordert, gefälligst das Maul zu halten, um das Aufhandkommen der reinen geistlichen Konfessionsdialekt nicht zu gefährden.

Dr. D. Vandenbergh, der als Referent die Resolution durchlesen ließ, begründete in keiner Rede die Simultanlehre als ein großes Ideal, aber als ein Hauptideal, das sich erst dann entwickeln könne, wenn der Weg zum internationalen Frieden im Deutschen Reich gefunden sei, wenn der Katholizismus frei von Nam und der Protestantismus wahrhaft evangelisch geworden ist. Mit anderen Worten: Wenn es im Winter heiß sein und im Sommer frieren, wenn es von der Erde zum Himmel trofenes Wasser regnen würde, so daß alle Früchte aus Verwendung hierüber Theologie frudieren, dann wird sich — Herrn Vandenberghs Mannesdünkel birgt und bair — der Liberalismus seiner liberalen Grundzüge erinnern.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 25. Oktober die erste Annäherung nach dem Frieden wieder ab. Jeder Abgeordnete erhält für die Restzeit etwa 1000 Mark (achtzehnhundert Mark) bar ausbezahlt. — Die Kanal-Kommission tritt bereits am 19. Oktober zusammen.

Von der Siberia. Die Kammer für Handelsjuden am Kaiserlichen Hof hat die Aufstellung der Dresdener Bank gegen die Entschlüsse der Generalversammlung abgelehnt, da die Ansehungsgründe unangenehm genug sind.

Die Not der Landwirtschaft. Die freischichtliche Niederländische Familie hat das Dorf Hulslo in Hessen angekauft und das Areal ihrem Aderkulturbetrieb einverleibt. Da die Landwirtschaft bekanntlich Not leidet, ist der Ankauf nur aus mitleidigen Sympathien geschehen. Die Niederländer wollen die Not der Bauern auf sich nehmen.

Amtsvorsteher als Gesekesener. Zu den vielen anderen Entwürfen in den Wahlkreisen, die durch vorläufige Nichtkommis der Wahlkreise getroffenen Bestimmungen seitens mancher Amtsvorsteher hervorgerufen worden sind, wird jetzt eine neue aus dem Kreise Jerchow gemeldet. In einer freisinnigen Versammlung, die am Sonntag in Alt-Garnen stattfand, forderte der konservative Amtsvorsteher v. Kattow-Garnen die Vornahme einer Bureauwahl. Als der Vor-

sitzende dieses Ansuchen auf Grund des Vereinsgesetzes ablehnte, stand ein neuer Antragsteller Herr auf und verlangte, der ihm unbekanntes Vorstehende solle sich legitimieren. Als auch dieses Verlangen als unberechtigt zurückgewiesen wurde, rief der Herr: „Dann schicke ich die Verjammung.“ Und der Mann, der die Verjammung, in welcher er als Gast anwesend war, schließen wollte, war der Amtsvorsteher Peters-Garnen. Natürlich ignorierten die Freisinnigen das Schicksal. Gebot des Herrn Amtsvorstehers vollständig. Trotz des lächerlichen Widerbrißes der Herren v. Kattow, Peters und Vandenbergh führten sie ihre Verjammung zu Ende. Amtsvorsteher Peters hat sich jedoch durch die Verjammung verurteilt. Ein anderer Amtsvorsteher in denselben Wahlkreise verlangte, daß eine Verjammung 48 Stunden vor dem Stattfinden anzumelden sei, weil das dem Ortsgebrauch entspreche.

Und in solchen Fällen ruht die Polizeigewalt auf dem Lande! Nicht um Landesverrat sondern um Verrat von Geschichtsgenossen soll es sich in der Affaire Barlemer handeln. Wir man die Tat unterliegt, ist an sich nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß wiederum einer von denen, die tren auf dem Boden der „von Gott gewollten Ordnung“ stehen, aus Gewinnsucht seine eigene Berufspflicht verlegt hat.

Rein Hottel. Der Reichspostinspektor in Spandau hatte die Entfernung roter Schleißen von Kränzen geordert und das Halten von Heden am Grabe seitens anderer Personen als des Besonderen verboten. In Verantwortung einer Interpellation erklärte der Magistrat, er lege auf die Farbe der Kränze keinen Wert, und über das Halten von Grabreden entscheide die Polizeiverwaltung.

Nur eine Postkarte wert. In Meier Blättern gibt die Familie Dehning bekannt, daß ihr Sohn, der fünfzigjährige Unteroffizier Rudolf Dehning in Südwestafrika am Toppas verstarb, sei mit der Reichsmarineamt auf offener Postkarte mitgeteilt habe.

Dem Typus ergeben sind in Südwestafrika der Offizier Grafenbach als Schwärzeln und der Wetter Tomkisch aus Jöhannsburg bei Schwab.

Verhaftet wurde Montag nachmittag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Obing der Direktor der Genossenschafts-Gesellschaft der bereinigten Landwirte in Jöhannsburg (Westpreußen). Der Verhaftete heißt Sander und soll große Veruntreuungen begangen haben.

Erkrochen hat sich auf Fort Wolfshelm bei Stralsburg der Leutnant Schäfer vom 120. Infanterie-Regiment.

### Inland.

Rußland. Man soll's mit den Mächtigen nicht anrühren! Vor kurzem hat in Charkow ein Skandal, in dem der Waise von Sypatopol-Wirsk die Hauptrolle spielt, die Gesellschaft in Aufregung gebracht. Eine Chansonettensängerin hatte das verhängnisvolle Glück, das Herz des jungen Sypatopol-Wirsk zu erobern. Sie wurde eines simplen Studenten den Vorzug zu geben. Das brachte den jungen Fritzen in Wut, und einmal nachts brach er plötzlich mit Gefolge bei ihr ein und zwang sie unter Androhung von Schlägen, dem betreffenden Studenten einen Zettel folgenden Inhalts zu schicken: „Komme sofort zu mir, sofort!“ Nach einer halben Stunde kam der Student, der seine Geliebte krank vermutete, mit einigen Schritten an, wurde aber von dem Gefolge des Fürsten überfallen und man erwürgte ihn fast. Dann wurde er ins Gemach geschleppt, und der mutige Fritze mit einer Peitsche in der Hand rädte sich in einer so gemeinen Weise an seinem Leichenbühler, daß die Beibringung in ihren Einzelheiten unterlassen werden muß. Der Student verlor das Bewußtsein, als er erwiderte, wurde ihm unter Androhung einer „Fortsetzung“ eine Unterpeitsche auf dem Rücken erteilt, in welchem er verhierte, daß er sich über den Fürsten in seiner Weise zu beschweren habe. Unkrautlich ist, daß der junge Fritze seine eble Tat mit den Worten begleitete: „Ich bin mir rechtlich belangen; das macht mir nicht bange.“ In dem Sypatopol-Wirsk und habe genügende Protektion. Der mitschwebende Student wurde zuletzt einfach hingerichtet. Er konnte sich nur mühsam nach Hause schleppen und mußte sofort in ärztliche Behandlung treten. Nachspiel: Die Mutter des Studenten eilt mit einer Klage nach Petersburg, wird höchst unfreundlich zurückgewiesen, will einen formellen gerichtlichen Prozeß anstrengen, ein junger Unterjudungsrichter nimmt sich der Sache warm an, wird aber selbst nach kurzer Zeit für seinen Eifer kalt gestellt, da der Unfall des Angeklagten in diesem Winter geschehen ist. Dem zufolge muß auch die Chansonettensängerin, in 24 Stunden Charkow verlassen

den Fuß auf ihren Nacken legen; Wundstiche nicht und löschten man nur mit Jensei, die einem imponieren, aber die ganz einen gemeinlichen Menschen zum Zeugnis lassen. In der Staatspartei ist Coismus das oberste Prinzip.

„Nun ja“, gab mein Vater zurück, „wenn ich das „Ergo“ Vaterland heißt, ist so solches Coismus doch alles andere ungeworden, so ist doch alles erlaubt und geboten, was dem Interesse dieses Jabs dienlich erscheint.“

„Es ist nur zu wünschen“, entgegnete Friedrich, „daß im Bereich der Gemeinwesen dieselbe erböte Weltung erlaubt wird, welche im Bereich der einzelnen der rohen, faulstüchlichen An-Kultus verbotlich und böse ist. Und die Einheit immer mehr Platz greife, daß die eigenen Interessen ohne Schätzung der fremden, vielmehr im Verein mit diesen, am wirksamsten zu fördern sind.“

„Was?“ fragte mein Vater, die Hand ans Ohr legend.

Natürlich möchte Friedrich seinen langen Satz nicht wiederholen und erläutern — und die Diskussion war zu Ende.

„Ich komme morgen 1 Uhr nach Grimby, Konrad.“

Der Zufall kann man sich vorstellen, den diese Feindschaft die Illi hervorrief. So entstand und freudig wird wohl viele anderer Antommung empfangen wie einer, der aus dem Kriege befreit. Freilich war es in diesen Fällen nicht aus, wie es in den betreffenden Fällen und Umständen an sich selbst ausgeht wird. Die Demütigung der Feinde, aber die menschenwürdigen Geißeln der liebenden Frau liegen sich von den patriotischen nicht beeinträchtigen, und hätte Vater Konrad die Stubi Berlin „genommen“ — ich glaube, es hätte dies die Herrschaft von Illis Empfang nicht zu feindlich vermocht.

„Nun natürlich würde es lieber gewesen, wenn er mich liegenden Truppen bekämpft hätte, wenn er dazu beigetragen hätte, seinem Kaiser die Provinz Schlefien zu erobern. Inzwischen: überhaupt sich geschlagen zu haben, ist ja für den Soldaten eine Ehre, auch wenn er der Besiegene — ja sogar der Gesessene ist; letzteres ist ganz besonders schmachvoll. So erzählt Otto, daß in der Bierschlagender Akademie auf einer Ehrenliste die Namen der vierzig Soldaten eingetragen sind, welchen der Vorzug zu teil wurde, vor dem Feinde zu weichen.“

„Wieder vom Feinde“ hat der Anwalt, und es ist dies dort ein Lande — über ein, insbesondere bei den Armen, der geübte Eigenschaft. Je mehr man in seiner Macht, Vorhaben aufweisen kann, die in Schlägen — gleichviel ob gewonnen oder verloren — ihr Leben gelassen haben, desto höher ist der Anteil darauf, desto mehr Wert kann er auf seinen Namen, desto weniger Wert darf er auf sein Leben legen. Um sich geübter Armen würdig zu zeigen, muß man an der Tötete — an der aktiven und passiven — seine heile Freude haben.

Nun, desto besser, daß so lange es Kriege gibt, doch auch eine Vorlesung, welche darin Erhebung, Begeisterung, ja sogar Genuß finden. Die Zahl solcher Werte wird jedoch täglich geringer, während die Zahl der Soldaten täglich größer wird. — mochten mich das endlich führen?

Zur Unterhaltbarkeit.

Und mögen fällt diese?

So weit dachte Konrad nicht. Seine Auffassung stimmte noch vortrefflich zu der bekannten Vertrautheit aus der Weihen Tame: „Da, welche Illi, Solat zu sein, da, welche Takt.“ Wenn man ihn reden hört, lönnte man ihn förmlich auf die Expedition beneiden, welche er eben mitgemacht. Dieser aus der Blut- und Feuerkraft zuweilen Krieger, der in seiner Hülfsuniform von jeder Illi so stützlich auszugehen und jetzt auch noch mit einem ehrenvollen Störzame über das Kinn gestrichelt war, der mitten im Stagetrange dringewesen, der vielleicht in manchem Feind den Garaus geschickt, der erstehen ihm jetzt von einem halbhaften Stimmung umbrast.

„Es war keine glückliche Kampagne, das muß ich zugeben“, sprach Konrad, „dennoch habe ich ein paar herrliche Erinnerungen davon mitgebracht.“

„Gräblich, ergäbe“, drängten Illi und Otto.

„Ich kann da nicht viel Einzelheiten erzählen — das Ganze liegt hinter mir wie ein Traum. — Das Pulver steigt einem ganz überbeard zu Kopfe. Eigentlich beginnt der Rauch über dem Hinteren das freischichtliche Feuer mit einem Wort — schon beim Anmarsch. Zwar ist der Anmarsch vom Weichen schwer gefallen — es war eine Stunde, welche das Herz mit

welchem Neb erfüllte — aber wenn man einmal draußen ist, mit den Kameraden, dann heißt es: jetzt wird es die höchste Zeit, nämlich das geliebte Vaterland zu verteidigen. Als dann die Spieltheater den Nachschuß-Marsch intonierten und die lebenden Hatten der Rahmen im Winde flatterten: ich muß aufpassen, in diesem Augenblicke hat ich nicht umkehren mögen — auch in den Arm der Liebe nicht. — Da fühlte ich, daß ich dieser Liebe nur dann würdig wäre, wenn ich da draußen vor dem abgewandten Episthelen? Die allein waren an den Niederlagen Schuld — ich laß auch, die Schlagen in unsere Weichen ein wie Hagel. — Und auch schlechte Führung hatten wir — der Demüt, ich wurdere hätten, wir sollen Kriegsgericht gestellt. Ich wurdere sehen, wird noch vor ein Jahr für keinen Feind kalt gestellt, da der Unfall des Angeklagten in diesem Winter geschehen ist. Dem zufolge muß auch die Chansonettensängerin, in 24 Stunden Charkow verlassen

Wohin es sein — kommt zuvor, kommt zuvor, in nächstfolgenden Antritt liegt der Sieg.

laut der Dichter. — Doch das geht nicht hierher: mit hatte der Kaiser den Oberbefehl nicht übergeben, also bin ich auch an den tatsächlichen Missetaten unbeschuldig — die Generale wie mit ihrem eigenen Gewissen abfinden — mit Offizieren und Truppen haben unsere Pflicht getan; es blieb sich schlagen, und wir haben uns geschlagen. Und das ist ein eigenes Hochgefühl. — Schon die Erwartung, schon diese Spannung, wenn man auf den Feind sieht, und wenn es heißt: jetzt wird es los. — Dieses Bewußtsein, daß in dem Augenblicke ein Soldat Weisheitlich sich abspießt — und dann der Tod, die Freude am eigenen Tute — rechts und links der Tod, der große, geheimnisvolle, dem man mächtig trotzt —

„Was wird der arme Gottfried Dessoof“ murmelte Friedrich für sich. — „Nun ja, — es ist ja dieselbe Seele.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oeffen wird wiederum über massenhafte Wet-  
gerungen der Reichswehr, in den Militärdienst  
eingetrennt. Es handelt sich vorzüglich um die An-  
gehänger der Sozialisten, die im Generalen Gouvernements-  
dienst verweilt ist. Diese antimilitärische religiös-sozial-  
Bewegung zählt circa 8 Millionen Anhänger. Die Regierung  
wird schon seit Jahren mit allen ihr zu Gebote stehenden  
Mitteln einen grausamen Krieg gegen diese Feindtruppe.  
Die offizielle Kirche betrachtet sie als Glaubensabtrünniger.  
Die Stundbücher erkennen keine Dogmatik und keine Kirchenhierarchie  
an. Ihre praktische Moral verurteilt alles äußerliche den Krieg  
und verbietet ihnen, in den Militärdienst einzutreten. Die  
gegenwärtigen massenhaften Bewegungen der Reichswehr sind  
überdies bis zu einem gewissen Teil auch auf die Unpopu-  
larität des russisch-japanischen Krieges im Jahre 1904 zurückzuführen,  
denn aus den 12 000, die sich dem Militärdienste entziehen  
wollten, waren nur 10 000 Anhänger der Stundbücher.  
Es verlangt, daß Polizeibehörden, der Oberprokurator des höchsten  
Senats, verlangte, daß sie alle vors Kriegsgericht gestellt  
würden. Man hat aber in Petersburg vorgezogen, von einer  
solchen massenhaften Gerichtsverhandlung, bei der über 10 000  
Angeklagte zu erscheinen hätten, Abstand zu nehmen. In dem-  
selben Generalen Gouvernements wiederholten sich immerfort in  
größeren und kleineren Maßstäbe Meutereien der eingezogenen  
Reichswehr. Aus Jekaterinograd wurde auf Befehl des obersten  
Kreislieskommandierenden eine Kompanie Soldaten nach der  
Station Samarska abgemacht, um (so heißt es im Befehle)  
der möglichen Überhebung der Menschen beim Verlassen der  
Reichswehr vorzubeugen.

**Oesterreich-Ungarn.** Tisza und die Opposition. Im un-  
garischen Reichstag dürfte es in der nächsten Session zu Be-  
scheiden kommen, die an Schicksal alle bisher abgelehnten Über-  
seigen. Der Ministerpräsident beschließt nämlich, eine Reform  
der Geschäftsordnung durchzuführen, durch welche im ungarischen  
Abgeordnetenhaus die Majorität jeder Delegation be-  
seitigt würde. Graf Tisza will damit das neue Verzeichnis,  
in welchen die Kontingenz-Erhöhung enthalten sein wird, dem  
Angriff der Opposition entgegen, und zweitens für den Zoll-  
tarif und die Handelsverträge die Benutzung des § 14 er-  
mächtigen. Mit Hilfe dieses famosen § 14 wird bemächtigt  
in Oesterreich schon seit Jahren die ganze Regierungsmaschine  
in Bewegung gehalten. Die ungarische Opposition soll ent-  
scheidend werden, damit in Oesterreich mit dem § 14 weiter gewirkt  
werden kann. Es ist dies zugleich das einzige Mittel, um  
den wirtschaftlichen Dualismus zwischen Oesterreich und Un-  
garn nachmals zu retten. Es wird sich zeigen, ob die un-  
garische Unabhängigkeitspartei kraftvoll genug ist, diesen Streben  
entgegen zu widerstreben.

**Wahlreform im galizischen Landtage.**  
Selbst der galizische Landtag, jener ruffällige halbpolitische  
Landtag Oesterreichs, ist dieser Tage gewungen worden,  
zu einer Wahlreform Stellung zu nehmen. Es lagen zwei  
Anträge vor: der von dem Abg. Dr. Klekisch (Athenen), der  
andere vom Abg. Stankowitsch (polnischer Volkspartei). Der erstere  
beantragte die Erziehung einer fünften Kurie und geheime und  
direkte Wahlen in allen Kurien. Der großen Masse des  
Volkes würde eine solche Wahlreform nicht den ihr zutreffenden  
Einfluß bringen. Der Antrag Stankowitschs dagegen verlangte  
die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und  
geheimen Wahlrechts. Natürlich ist nur keine Aussicht, daß dieser  
Landtag jemals einen solchen Wahlrecht seine Zustimmung  
gibt; aber die Einbringung zeigt, daß draußen Volkstheorien  
nicht fern müssen, welche die Herren Volksvertreter zwingen,  
sich einmalmalern reformfreundlich zu gebärden.

**Schweiz.** Die Revision des Gesetzes über die Arbeits-  
lokation im Sinne der Abschaffung der darin vorgeschriebenen  
Strafverordnungen hat das Zentralkomitee der radikalsten Partei  
des Kantons Gené in ihr Programm aufgenommen. — Für  
die Einleitung der Proporz-Initiative treten in Basel sowohl  
die Sozialdemokraten als auch die Konföderation ein. Das  
Initiativ-Begehren hat die Form eines ausgearbeiteten Begeh-  
rens von 21 Kantonsparlamenten.

**Frankreich.** Der Streit darüber, welcher Staat in Marokko  
den entscheidenden Einfluß haben soll, Spanien oder Frankreich,  
ist dadurch entschieden worden, daß Frankreich das Ansehen  
Marokkos in seine Hand gebracht und damit die alleinige  
Kontrolle über die Finanzen des Landes erlangen hat. Wer  
das Kapital hat, führt die marokkanische Braut heim. Spaniens  
„historische Ansprüche sind dadurch über den Paufen ge-  
worfen.

**Japan.** Das staatliche Tabakmonopol, welches vornehmlich zu dem Zweck errichtet wurde, um der  
Regierung Mittel zur Kriegführung zur Verfügung zu stellen,  
hat auch zur Konzentration der Tabakindustrie beigetragen. In  
der ersten halbjährigen Zigarettenfabrik, die am 1. Juli eröffnet  
wurde, sind, wie der Sozialist mitteilt, gegenwärtig 11 000 Ar-  
beiter mit 3000 Maschinen beschäftigt. Der Zahl der Arbeiter  
soll demnächst auf 16 000 erhöht und die Produktion auf täg-  
lich 16 Millionen Zigaretten gebracht werden. Circa eine  
Million Zigaretten täglich werden für die im Felde stehenden  
Soldaten dem Kriegsministerium geliefert.

## Der Krieg in Ostasien.

Wenn es auf große Worte ankommt, hat europäischer  
Japaner bereits wieder aus der Mandchurien hinausgeworfen.  
Er läßt verkünden, daß er seit dem 8. d. die Offensive ergriffen  
habe. In einem von ihm erlassenen Tagesbefehl laßt er,  
summevollens Herzogs habe er den Kaiser nach Wladiwo-  
stok; jetzt treibe die von der Krone längst erwartete Zeit des  
Fortrückens an, um man dem Feinde seinen Willen anzukun-  
den könne. Die Entziehung Port Arthur's müsse das nächste Ziel  
bleiben.

Bei Jentschi soll es zum Zusammenstreffen kommen. Eine aus  
Russland kommende Meldung verkündet, die Japaner zögen  
sich bereits nach Süden zurück. Um fünfzig Kilometer seien sie  
zurückgewichen. Das ist offenbar ein Schwindel. Möglich, daß  
die Japaner die dem starkbesetzten Japung den Dornmar-  
der Russen abwarten. Das als „Müdigkeit“ zu deuten, ist eine  
der vielen russischen Windbeutelereien.

Aus Tschifu wird gemeldet, die Chinesen weigerten sich,  
selbst bei größeren Verwundungen, zu gunsten der Russen nach  
Port Arthur zu gehen.

Die englischen Blätter halten nichts von europäischer Offe-  
niven. Sie meinen, der Zar habe das Vorgehen be-  
schlossen, um die Stimmung im Lande zu heben. Auch russische  
Blätter äußern keine Zweifel.

Das russische Ozean-Geheimnis soll wieder einmal zum  
Auslauf bereit sein. Der Zar hielt an die Mannschaften eine  
Ansprache, in der er hoffte, sie würden „den letzten Feind be-  
siegen, der die Rufe Russlands geführt hat“.

## Parteienpolitik.

**Der italienische Parteivorstand über den „guten  
Ton“.** Da Genovese Valbriola bei Gelegenheit einer Sozia-  
listischen Versammlung in Bologna, Chefbedakteur des Sozia-  
listischen „Bisignato“ Kuno, in unangenehm Weise angerepelt und  
ihn als Verleüer flüchtiger Pornographen und ähnlicher  
bezeichnet hatte, ließ Valbriola dem Parteivorstand folgende  
Anfrage vor: „Wie hat sich ein Sozialist einem Genossen gegen-  
über zu verhalten, der ihm ohne Grund und ohne die Spur  
höflicherer Begrüßung verlaßt und beschimpft, das doch die  
Partei ihre Mitglieder moralisch verpflichtet, weder durch ein  
Duell, noch durch Strafantrag, noch durch persönliche Hand-  
greiflichkeiten eine solche Sache zum Austrag zu bringen?“  
Der Parteivorstand hat darauf vor einigen Tagen durch sein  
Gesetzkomitee die Genossen aufgefordert, in der Vertretung  
ihrer Ansichten, die ja doch nicht auf dogmatische Unflexibilität  
Anspruch erheben können, jene Duldbarkeit und Mäßigung vor  
der Meinung anderer walten zu lassen, die sich für den Ver-  
kehr unter Sozialisten eignet.“

## Gewerkchaftliches.

**Die Leipziger Tischler- und Maschinenarbeiter in der  
Bilderrahmen-Fabrik sind in den Streit eingetreten.**  
Montag früh haben in 5 Gebäuden 53 Arbeiter die Arbeit nicht  
wieder aufgenommen.

**Der Streit der Leipziger Gußarbeiter und Arbeiterinnen  
ist beendet.** Der Wandel letzten Untergangens seitens  
der Arbeitgeber und das Auftreten von Arbeitswilligen haben  
Ergebnis gezeitigt.

## Ausland.

**Belgien.** In einer in Charleroi abgehaltenen, von etwa  
2000 Glasbläsern besuchten Versammlung wurde beschlossen,  
die von den Glasbläservereinen gemachten Vorschläge ab-  
zulehnen und den Ausschuss, wenn notwendig, noch bis zum  
1. Januar 1906 fortzuführen.

## Eine Engländerin vor Gericht.

Aus der Beweisaufnahme am Samstag ist noch nachzu-  
tragen, daß es sich hier um eine Frau handelt, die vor  
der Anklage handelte, der den Galten in Morburiu be-  
trübt, wie wir gestern bereits kurz erwähnten. Die Angeklagte  
bestreitet, daß sie mehrfach den Versuch gemacht habe, ihren  
Mann zu verführen. Auch daß sie verführt habe, ihrem Mann  
mit einem Nadelstich den Hals zu durchschneiden, erklärt sie  
für unrichtig. Der Anwalt der Angeklagten, ein Advokat, be-  
schreibt die Angeklagte als eine Frau, die sich durch ihre  
schöne Erscheinung auszeichnet. Die Tochter der Angeklagten, Paula  
Betscheld, behauptet: Die Wiele habe oftmals geäußert, sie müßte  
ihren Mann um die Götter bringen, wenn der Herr nur  
ich ein bald freier wäre. Einmal habe die Wiele die Wiele  
geäußert, auf ihren Schwanz hin zu gehen, um zu sehen,  
ob sie auf einem Baum bestehe. Wiele habe. Wenn das der  
Fall ist, solle sie für dieselben bringen. Die Wiele habe oft-  
mals gesagt: Ich muß den Hals durchschneiden, ich habe  
ich schon ein paarmal Gift ins Essen ge-  
geben, es hat aber nicht gewirkt. Einmal erzählte die Wiele:  
Sie habe ihrem Mann den Hals durchschneiden wollen, aber  
den Hals durchschneiden wollen, der Mann sei aber aufgeschrien,  
deshalb sei der Plan mißlungen. Sie habe sogar zwei Kasser-  
metter besessen. Den Wiele habe sie umbringen wollen, um  
den Schwarm der Scherz zu weiten. — Die Che man n  
Wiele behauptet, er habe einmal sich in seiner Kasse auf  
in die Arbeit mitgenommen. Wiele habe ihm gesagt, er solle  
das er ihn zurückgebracht und zu seiner Frau gelangt habe:  
„Du glaube, Du wirst mich vergessen. Der Kaiser  
hat einen so fauligen Geruch, daß ich denselben unterliegen  
lassen werde.“ Da habe ihm seine Frau die Kasse aus  
der Hand genommen und in die Luft geschleudert. Somit habe  
er nie die Vermutung gehabt, daß seine Frau ihm vergiftete  
Speisen vorgelegt habe. Einmal habe er sich mit seiner Frau  
sehr geärgert, und vermutete daher, sie könne ihm in der Nacht  
etwas tun. Darum habe er vor Aufbruch sein Auge aus-  
gemacht. Am anderen Morgen unterliege er das Verbrechen seiner  
Frau und fand unter ihrem Kopfkissen ein Giftglaschen in  
einer Missetat (Bewegung im Substratum). — Die Angeklagte  
bleibt dabei, daß sie sich mit dem Weller die Nadeln zuge-  
schrieben und es dann in Gedanken unter das Kopfkissen ge-  
steckt habe. — Mehrere Zeugen bestreiten, daß die Wiele wieder-  
holt gesagt habe, sie müsse ihren Mann um die Götter bringen,  
daß ihre Frau ein Nadelstich die Wiele habe ein Nadelstich  
mit Morphium zum einen Ziel gehabt, als die Längerin  
Streich hervor; tot gewesen ist, behauptet Frau Wiele, sie habe  
an Kopfkissen gesteckt, Morphium habe sie aber nicht gebraucht.

Es wird ferner auf dem Anklagepunkt, der die verführte  
Wiele mit dem Weller die Nadeln zuge-  
schrieben und es dann in Gedanken unter das Kopfkissen ge-  
steckt habe. — Mehrere Zeugen bestreiten, daß die Wiele wieder-  
holt gesagt habe, sie müsse ihren Mann um die Götter bringen,  
daß ihre Frau ein Nadelstich die Wiele habe ein Nadelstich  
mit Morphium zum einen Ziel gehabt, als die Längerin  
Streich hervor; tot gewesen ist, behauptet Frau Wiele, sie habe  
an Kopfkissen gesteckt, Morphium habe sie aber nicht gebraucht.

Es wird ferner auf dem Anklagepunkt, der die verführte  
Wiele mit dem Weller die Nadeln zuge-  
schrieben und es dann in Gedanken unter das Kopfkissen ge-  
steckt habe. — Mehrere Zeugen bestreiten, daß die Wiele wieder-  
holt gesagt habe, sie müsse ihren Mann um die Götter bringen,  
daß ihre Frau ein Nadelstich die Wiele habe ein Nadelstich  
mit Morphium zum einen Ziel gehabt, als die Längerin  
Streich hervor; tot gewesen ist, behauptet Frau Wiele, sie habe  
an Kopfkissen gesteckt, Morphium habe sie aber nicht gebraucht.

folgend einnehmen). Der Berichterstatter besichtigt, den Antrag  
auf Zahlung des Brand abzutheilen, ferner die Paula Betscheld  
Angeklagten in die Anklage zu verurteilen.

Nach einigen weiteren unerheblichen Auseinandersetzungen erläßt  
der Vorsitzende die Verurteilung für geschlossen und verurteilt  
folgende den Geschworenen vorgelesenen § 24 b  
§ 24 b. In die Angeklagte Pauline, das sind Pauline  
vorgelegt, gelte zu haben und zwar, indem sie die Führung mit  
Verleitung ausgeführt? Dieselben Schuldverbrechen, werden be-  
züglich der Anaben Klischee, Schlichtheit und Sommer und des  
von Paula Betscheld abgelehnten: Rindes fehlerhaft. Die ledige  
Schuldfrage lautet auf verurteilten Mord, die lebende auf  
schwere Körperverletzung, die achte und neunste auf verurteilte Verlei-  
tung zum Mord.

In einem Platonen am Montag vormittag hielt der Staats-  
anwalt die Anklage im vollen Umfang aufrecht.

Abermals wurde bereits das Urteil gesprochen. Frau Wiele  
wurde wegen fünf begangener Mordtaten, schwerer  
Körperverletzung, verurteilt zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus  
verurteilt. Wegen des verurteilten Gattenmordes erfolgte Frei-  
prechung.

## Gewerbegericht Halle.

Halle, den 7. Oktober.

Vorländer: Stadtrat Winter; Beisitzer: Bauarbeiter  
Schmidt, Buchhändler Gummert, Kolonialwarenhändler Müller und  
Bauarbeiter Weißer. Zur Verhandlung fanden 13 Sachgenossen.

**Die Revision der Angeklagten.** Der Angeklagte Grauert gegen  
den die Berufung in der Sache, erwidert, er wolle nicht überhört  
selbst. Die Revision liegt dem Gericht bei Beginn des Ter-  
mines mitteln, daß sie sich geneigt haben. Das war un-  
genügend, nach dem das Besize, nach der Beflagte nun kommt,  
es ist ungenügend, wie wegen Kleinigkeiten eine  
Staatsanwaltschaft von 200 M. unterhalten werden konnte.

**Wegen einer Lohnforderung** in Höhe von 450 M. klagt  
der Arbeiter Meunier gegen die Halle'sche Export-  
Firma von Günther, vertreten durch den Geschäftsführer  
Frau. Der Kläger behauptet, es wäre ihm wiederholt kleine  
Gehaltsbeträge von 20 M. für Fortschreibung abgezogen worden,  
wobei die Beflagte Firma nicht berechtigt wäre, den Betrag  
retrotret der Firma bestreitet dies und stellt Gegenforderungen  
entgeltend. Da letztere Forderungen aber nicht genügend justifi-  
ziert waren, wurden dieselben einem besonderen Verfahren  
überwiesen. Die Beflagte wurde aber verurteilt, dem Kläger  
die bezugsnehmenden 450 M. zu zahlen.

**Die Revision der Angeklagten.** Entschädigung für  
Überleitungen und sonstige Forderungen gerichtet war die  
Klage des Oberleiters Meunier gegen die Champagner-  
Firma A. B. C. Die Angeklagte Frau Meunier hat am 1. Oktober die  
Beschäftigung gekündigt worden. Er hatte die Kündigung auch  
angekündigt, sich aber nicht an den anderen Arbeitstag  
als der Vertreter der Firma, ein Herr Koch, nicht nachrückte.  
Am 14. Oktober Beschäftigung ausgedient habe.  
Beschäftigter wurde jedoch in Abrede gestellt, dem Kläger  
bis zum 14. Oktober bestimmte Beschäftigung ausgedient zu  
haben, doch dem Kläger nur gelagt, daß er die Beflagte  
nicht 14 Tage länger beschäftigt werden sollte. Der Arbeit-  
geber aber ungenügend, daß es von dem Beschäftigten der  
Geschäftsführer abhängig sein werde. Die Forderung für Über-  
leitungen sei nicht zusammen aus Dienstleistungen, die bei dem  
Beschäftigten der Wille zumellen bis in die Nacht hinein ge-  
leistet haben sollen und Entschädigung werden, die Forderung  
tretungen auf Märkten, Schlingentänze, wo Champagner-  
mittel verkauft worden ist. Auch die Beflagte wurde von dem  
Vertreter der Beflagten in Abrede gestellt, dem Kläger noch  
etwas zu schulden. Kläger verlangte aber insgesamt  
108 M., während Herr Koch sagt, der Kläger habe für sein  
Monatsgehalt von 100 M. und Entschädigung erhalten. Die  
Forderungen des Klägers für Überleitungen seien durchaus  
unberechtigt, da dem Kläger gleich bei dem Engagement gelagt  
worden ist, er müsse ab und zu Überleitungen machen, für die  
es Entschädigung nicht gebe. Dem Kläger sei ein Vertrag vor-  
gelegt worden, in dem die Höhe der Beflagte nicht auf den Arbeit-  
geber müsse er sich den geschäftlichen Bedürfnissen anpassen.  
Dagegen habe der Kläger nichts einzuwenden gehabt. Da  
der Kläger einmah, daß er sich die Tragweite der sehr schlaue  
ausgeklügelten kontraktlichen Bestimmungen ebenfalls etwas  
zu bedanken hatte, hier er schlichte, die Forderung  
wegen der Überleitungen schwinden. Beflagter wurde noch  
darauf hingewiesen, daß das Unternehmen seinen Erfolg erzielt  
habe und deshalb auch die Verletzung des Engagements  
des Klägers mehr fraglich gemein ist. Die Angeklagte  
wurde schließlich behufs weiterer Klarstellung des Sachverhalts  
bis zur nächsten Sitzung verwiesen.

**Die falsche Adresse** gerügt hat sich der Aufseher  
Werner mit seiner Klage gegen den Postverwalter Reichert.  
Frau hatte für den Beflagten mit mehreren Aufleitenden eine  
Arbeit in Afford geleistet und dann einem Arbeitskollegen den  
Auftrag erteilt, am Ende als abgerechnet wurde, ihm den Geh-  
alt von 20 M. zu zahlen. Dem Kläger von ihrem Arbeits-  
vertrag 202 M. überbracht wurden, anläßt Kläger noch 6 M.  
zu verlangen zu haben und nahm den Betrag nicht an. Da  
nun der Beflagte den Betrag von 202 M. nicht wieder zurück-  
gab, mußte der Überbringer das Geld zurück behalten. Be-  
klagter behauptet, ihm sei die Forderung nicht bekannt und  
er habe seiner Forderung an seinen Arbeitskollegen gemeldet,  
dem er den Auftrag erteilt hatte, sein Geld mitzubringen.

**Vertrag** wurde u. a. auch die Klage des Selters- & Kähler  
wider den Restaurateur Reichert. Kläger verlangt auf Grund  
findungsloser Entlohnung und Entschädigung für 20 M.  
49 M. Dem Kläger vor zum 5. Oktober gekündigt und dann  
von der Ehefrau des Beflagten mit dem Hinweis, wenn Kläger  
wie in den letzten Tagen weiter arbeite, Weiterbeschäftigung  
verprochen worden. Schließlich ist der Kläger aber schon am  
20. September entlassen worden, weil er angeblich ungenügend  
die „Pumpbühnen“ durchgeführt hätte. Der Vertrag der Sache  
wurde beschließen, um Frau Reichert als Zeugin zu hören.

## Literatur.

**Wider die Väterherrschaft.** Kulturbilder aus den Neig-  
gionskampfen des 16. und 17. Jahrhunderts, reich illustriert mit  
Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Von Emil Willems.  
Mit dem aus vorliegenden 2. Band beginnt der zweite Band  
des Werkes. Im ersten Band, dem Anfang des 2. Bandes,  
kommt die spanisch-französiche Bauernrevolution zur Dar-  
stellung. Die Illustrationen des Wertes bieten einen inter-  
essanten Einblick in die Leiden und Freuden des mittelalt-  
lichen Bauernstandes. Das Werk enthält in mehr als 1000  
Abbildungen 200 Bf. und kann von allen Fortschrittskämpfern  
und Kulturarbeitern bezogen werden. Abonnenten können jeder-  
zeit eintreten und die bereits erschienenen Bände nachbezahlen.  
**Sidenscher Postillon.** Die Nummer 21 liegt vor und  
erzählt uns mit einem energischen Eifer von fernem Osten ist  
Frage. Ein Geizhals der russischen Armee ist ein Herr  
ein lebenswunders Photogramm mit klarer, interessanter Schil-  
derung. — Ein erntes Wort (Bild). — Schlingens in Harben-  
druck: freundlich eingeladen. Diese Nummer ist eine ge-  
lungener, die unsere Leser nicht ereuen. Die Nummer ist  
im Bezugs von 20 M. Cent erdiesenden russischen Postillon  
folgt demnächst 10 Bf. das Quartals-Abonnement 65 Bf.

Verantwortlicher Redakteur Adolf Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

**Schuhwaren sehr billig im Räumungs-Verkauf Grosse Ulrichstrasse 32.**

**Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkr.**

Donnerstag den 13. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zu den drei Königen  
Kleine Mauerstraße 7

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagessordnung: 1. Fortsetzung der Debatte über den Bremer Parteitag in Bezug auf den Fall Schuppel. 2. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Döbris.**

Sonntag den 16. Oktober nachmittags 3 Uhr in der Privatwohnung des Genossen Franz Kubisch

**Versammlung.**

Tagessordnung: 1. Wer ist Sozialdemokrat und was sind ihre Ziele und Bestrebungen. 2. Lokalfrage. 3. Kaffee- und Bierfrage. 4. Verschiedenes.

Alle haben freien Zutritt. Um zahlreicheren Besuch bittet  
Zahlelle Döbris.

**Hermann Wittigs Restaurant, Körnerstr. 18.**



**Wittig großes Schlachtfest.**

Wurst und Eingeweide auch außer dem Hause.  
Überaus ladet freundlich ein  
D. O.

**Moden-Zeitungen IV. Quartal.**

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modaswelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Das Blatt geliebt der Hausfrau	1.75
Künstlerischer Modenheft	1.40
Große Modenzeitung	1.25
Mode und Haus (mit Kolorat)	1.25
Mode und Haus (ohne Kolorat)	1.00
Ständesonderheft	0.40
Ständesonderheft	0.40
Große Ständesonderheft	0.40
Ständesonderheft	0.50
Frauen Zeitung	2.00
Frauenheft	0.75
Wochenblatt für Moden	0.75
La Courrière (Die Kleidermacherin)	2.50
Pariser Moden	1.30
Wiener Moden	2.50

Neuankommende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.  
Reine Bestellungen können zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

**Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald**

Mathisenstraße 2  
empfiehlt sein großes Lager selbsthergestellter  
Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
zu billigen Preisen.  
Vollständige Garantie.  
Besichtigung jederzeit gern gestattet.  
Transport durch eigenes Geheiß frei Zus.

**Beruf der Hausfrau und Mutter.**

Ein unentbehrlicher Ratgeber für junge Hausfrauen und Mütter in allen Angelegenheiten des Hauswesens, in der Ernährung, Erziehung und der Gesundheitspflege der Kinder. Reicht einer Sammlung bewährter Hausmittel und Ratssätze in Reantheitsfällen.  
Mit einem Anhang:  
Ausführliches, praktisches und einfach bürgerliches  
**Kochbuch.**  
Von Clementine Horn. — Preis geb. 1 M.  
Zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**



**Nur Karl Kochs Nährzwiebad**  
kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Natur gleich, wirkt ernährend und gewöhnlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen, nur  
**Karl Kochs Nährzwiebad.**  
Verrentstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

Wieder vorrätig:  
**Der illustrierte Neue Welt-Kalender**  
für das Jahr  
1905.  
Neuauflage des Jahresgangs.  
Preis 40 Pf.  
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**  
Salle, Geißestraße 21.

Bestell- und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Volkschen Genossenschafts-Buchdruckerei (S. G. m. b. H.) Halle a. S.

Einem geehrten Publikum von Halle, Gröbichenheim sowie meizes werten Nachbarn und Bekannten zur Nachricht, daß ich in dem hiesigen von Herrn Barich umgehabten Laden **Eichendorffstraße 29** eine **Fisch-, Materialwaren-, Zigarren-, Delikatess-, Obst- und Südfrucht-Handlung** eröffnet habe. Zudem ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bitte, verliere ich den mich Begehrenden, bei aufmerksamer Bedienung nur allerbeste Waren zu billigen Preisen zu liefern.  
Nachachtungswill **Albert Kern.**

**Gasthof Lufenanau.**

Sonntag den 16. Okt.  
**Ball**  
des Jugendvereins Strecken, wogu mit Speisen und Getränken bestens aufwartet Reinhold Herzog.

**Franziskanerleder, Zeis.**  
Donnerstag den 13. Okt. ladet zum **Kaffeekränzchen** ganz ergeben ein **H. Kühn.**

**Zeis, Lösch's Durst,**  
Rammbergstraße.  
Empfiehlt meinen anerkannt vortrefflichen, bürgerlichen Mittagstisch im Abonnement à Portion 40 Pf. und bitte um gütigen Zuspruch.  
Nachachtung Edwin Gieseke.

**Das grösste Ein- und Verkaufsgeschäft**  
neuer und gebrauchter  
**Möbel**, Pianos, Geldschänke, Laden-, Kontor- u. Restaurat.-Einrichtungen  
**Friedrich Peileke,**  
Geiststrasse 25, Halle a. S.,  
Telephon 2450,  
empfiehlt sein  
**stets grosses Lager**  
ganzer Ausstattungen  
sowie  
**einzelner Möbel.**

**300 Stück**  
Wädchensoffer, Sesselsoffer, Polster, Sofas, Polster, Stühle, Tische, Kissen, etc. billig zu vert.  
**Otto Töpfer,** Einm. neb. Volkswohl.  
**Plüsch- u. Sammet-Pantoffeln, Holz- u. Leder-Pantoffeln, Turnschuhe** empfiehlt  
**Fr. Fricke,** Mansfelderstr. 47.

**Schuhwarenhändler**  
empfiehlt mein großes Lager in **Filzschuhen u. Pantoffeln** zu außerordentlich billigen Einzelpreisen.  
**H. Elkan,**  
Kaufhaus Halle a. S.,  
Leipzigerstraße 87.

**Das meiste Geld**  
zahlt stets für ganze Nachlässe von Möbeln, Laden-, Kontor- u. Restaurat.-Einrichtungen, jom. Geldschänke, etc.  
**Friedrich Peileke**  
Telephon 2450. Geißestraße 25.  
Beruf 1156. Beruf 1156.  
**Arthur Möbius,**  
Rohschlächtere, Longestraße 21.  
Beruf 1156. Beruf 1156.  
**Pa. Speisekartoffeln**  
Magnum bonum, 1 Zent. 3 M. 10 Pf. Raffschärf, Dösig, Geißestraße 10.  
Zwei fast neue Geschäfte mit Gut zu verlauf. St. Wärfelstr. 20, 11.

**Hustenbonbon!!**

als:  
**Barisch Malz, Alttee-Bonbon, Zwiebel-Bonbon, Honig-Malz**  
empfiehlt billig  
**Carl Tornow,**  
Koch. Rob. Schirmer, Zunderbaren-Gabrit, Leipzigstraße, 64c, Auzs-Gasse.  
**H. Wurstfett!**  
das Pfund 30 Pf. empfiehlt  
Max Koch, Burghstraße 59.

**Möbelfabrik u. Magazin**  
31 Geißestraße 31.  
Empfiehlt mein großes Lager anerkannt gut gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit ansehend zu billigen Preisen.  
F. Bergmann, Geißestraße.

1 Schreib-Maschine, 18 Meter Gadenstoffe mit Eisenplatte wie neu, 12 Mtr. Warenkörbe, 15 Mtr. Wandregale, 5 Kastenregale verschiedene Größen, 1 Gadenstoff u. Warenplatte, 2 Landwogen, alles gut erhalten, verkauft billig  
**Friedrich Peileke,**  
Geißestraße 25.

**Kanonöfen u. Ofenröhren**  
große Auswahl, verkauft billig  
J. Sternstein, Alter Markt 11.  
1 Garnitur, 1 Schreibstisch, 1 Bilderständer, 1 Krumenanz Spiegel, 1 Biergartenstuhl, 1 Diner, 1 Schreibstisch, 2 franz. Bettstellen, kompl. Küchen-Einrichtung, Federbetten, Vorhänge, Leppiche, Portieren, Bettwäsche sofort zu verkaufen.  
Besichtigung von 8-12 u. 2-6 Uhr.  
**Geißestraße 37, 1 Tr.**

**K. Speise-Kartoffeln,**  
à Btr. 3.35, empf. zum Winterbedarf  
Otto Junz, V. Wuchererstr. 45.  
Nur Alter Markt 11 im Hof links bekommt man die besten, dauerhaftesten, mit guten Zutaten bereicherten  
X X X Arbeiter-Kartoffeln, X X X 3 u. 4 Arbeiter-Kartoffeln, X X X J. Sternstein, Geißestraße 11, 1 Tr. J. Sternstein, Telephon 1946.

**Kesselschmied**

stellt sofort ein  
**Zeitler Dampfkesselfabrik u. Apparat-Bau-Anstalt**  
**G. Schumann, Zeitz.**  
2-3 tüchtige  
**Dachdeckergesellen**  
stellt sofort ein  
**Carl Siebenhauer,**  
Schäfer- und Ziegeldeckergeselle,  
Eisleben, Plan 4.  
**Theit. Ziegeldecker** stellt ein **Großes Wärfelstr. 9.**  
Als fertige Wärfelstr. empf. Fr. Zahlmann, Wörmliergasse 103.

**Ansichtspostkarten**

empfehlen in großer Auswahl  
**Die Volksbuchhandlung,**  
Geißestraße 21.  
Montag morgen 2 1/2 Uhr starb nach kurzem schweren Leiden unsere herzengute  
**Margarete**  
im Alter von 5 1/2 Jahren.  
An ihrer Seite zeigen dies hiermit an Hermann Müller u. Fran Zeis, geb. Ufer.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr statt.  
Danke.  
Zurückgelehrt dem Grabe unserer guten Mutter, meiner lieben Frau, Louise Weiskardt geb. Schulze, lazen wir ihren Herren Vorgesetzten, ihren lieben Mitarbeitern und Arbeiterinnen, meinen wertigen Arbeitskollegen, insbesondere Herrn Direktor G. Schulze, sowie allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.  
Halle a. S., den 9. Oktober 1904.  
A. Doll Weiskardt nebst Kindern.

**Konsumverein n. Produktivgenossenschaft „Militas“**

S. G. m. b. H.  
**Naumburg a. S.**  
Die Mitglieder werden gebeten von jetzt ab die Dividendenmarken wieder regelmäßig im Kontor, **Große Fischerstraße 11**, einzuliefern. Bücher liegen ebenfalls bereit.  
Warenlieferungsliste sind:  
**Mittwochs, Donnerstags u. Freitags, nur nachmittags 2-6 Uhr.**  
Der Vorstand.

**A. rb.-Bild.-Ver. Halle,**  
Montag den 17. Okt. abends 8 1/2 Uhr im **Konzerthaus** Vortrag Abend. Eine Bitte zur Einreichung zum **Kursus** in Deutschheispflege, Buchführung und deutsche Sprache, liegt im Konzerthaus aus. D. G.

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Direktion: H. Richards.  
Mittwoch den 12. Oktober 1904.  
28. Meinn.-Vorstellung. 4. Viertel. Beamtentafeln gültig.  
**Die verkaufene Glocke.**  
Ein deutsches Märchen in 5 Akten von G. Hauptmann.  
Aufführung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Donnerstag den 13. Oktober 1904:  
29. Abonnements-Vorstellung. 1. Viertel. Beamtentafeln gültig.  
III. Vorstellung im Große-Zirkus. Schillerfest haben Gültigkeit.  
**Gymnast**  
Trauerspiel in 5 Akten v. W. v. Goethe.  
**Neues Theater, Halle a. S.**  
Mittwoch den 12. Oktob. 1904. Auf. 8. Zum 2. Male: **Gedankenspiele.**  
Donnerstag: Frei ist der Burgh.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Pömler.  
Nur noch wenige Tage!  
**„Die Jüdischen Aikers.“**  
Mr. Alker stellt 4 1/2 Minuten unter Wasser. !!! Weltverfod!!!  
**Stelling-Truppe**  
„Auf dem Maskenball.“  
Hierzu 20 verschiedene Masken in billigerster Veranbarung nebst dem übrigen prächtigen Spielplan.

**Walhalla-Theater.**  
Gastspiel  
des genialsten Gymnastik in besten Charakterdarsteller der Gegenwart  
**Bernhard Mörbitz,**  
ferner das  
anerkannt phänomenale  
konkurrenzicse  
**Künstlerprogramm.**

**Restaur. zum Elefanten**  
Angerweg 7, am Borsig Garten.  
Donnerstag den 13. Oktober 1904:  
**Großes Schlachtfest**  
wogu freundlich einladet  
**Karl Hennig und Frau.**  
Morgen Mittwoch **Schlachtfest** Oskar Heller S. G. m. b. H. Geißestraße 32. Telephon 2172.  
Seine Angabe festsetz. bill. auch bei Einzelbes. von Spezialitäten. Westr. Rein u. Amd. Randhaus, Georgstr. 2, 11.







# Fahrplan für das Mittelbahlnetz 1904/05.

## Galle - Berlin.

St. Galle	1-4		2-4		SI-3		D1-2		SI-3		D1-2		SI-3		D1-2		SI-3		D1-2		
	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	1-4	2-4	
St. Gallen	1:22	5:27	4:02	8:07	6:30	10:35	7:04	11:09	8:38	12:43	9:12	13:17	10:46	14:51	11:20	15:25	12:54	16:59	14:28	18:33	16:02
Wetzikon	1:25	5:30	4:05	8:10	6:33	10:38	7:07	11:12	8:46	12:47	9:16	13:21	10:50	14:55	11:24	15:29	12:58	17:03	14:32	18:37	16:06
Wädenswil	1:28	5:33	4:08	8:13	6:36	10:41	7:10	11:15	8:49	12:50	9:18	13:23	10:52	14:57	11:26	15:31	13:00	17:05	14:34	18:39	16:09
St. Gallen	1:31	5:36	4:11	8:16	6:39	10:44	7:13	11:18	8:52	12:53	9:20	13:25	10:54	15:00	11:29	15:34	13:03	17:08	14:36	18:41	16:11
St. Gallen	1:34	5:39	4:14	8:19	6:42	10:47	7:16	11:21	8:55	12:56	9:22	13:27	10:57	15:03	11:32	15:37	13:06	17:11	14:38	18:43	16:13
St. Gallen	1:37	5:42	4:17	8:22	6:45	10:50	7:19	11:24	8:58	12:59	9:24	13:30	10:59	15:06	11:34	15:40	13:09	17:14	14:40	18:45	16:15
St. Gallen	1:40	5:45	4:20	8:25	6:48	10:53	7:22	11:27	9:01	13:02	9:26	13:33	11:01	15:09	11:36	15:43	13:12	17:17	14:42	18:47	16:17
St. Gallen	1:43	5:48	4:23	8:28	6:51	10:56	7:25	11:30	9:04	13:05	9:28	13:36	11:03	15:12	11:38	15:46	13:15	17:20	14:44	18:49	16:19
St. Gallen	1:46	5:51	4:26	8:31	6:54	10:59	7:28	11:33	9:07	13:08	9:30	13:39	11:05	15:15	11:40	15:49	13:18	17:23	14:46	18:51	16:21
St. Gallen	1:49	5:54	4:29	8:34	6:57	11:02	7:31	11:36	9:10	13:11	9:32	13:42	11:07	15:18	11:42	15:52	13:21	17:26	14:48	18:53	16:23
St. Gallen	1:52	5:57	4:32	8:37	7:00	11:05	7:34	11:39	9:13	13:14	9:34	13:45	11:09	15:21	11:44	15:55	13:24	17:29	14:50	18:55	16:25
St. Gallen	1:55	6:00	4:35	8:40	7:03	11:08	7:37	11:42	9:16	13:17	9:36	13:48	11:11	15:24	11:46	15:58	13:27	17:32	14:52	18:57	16:27
St. Gallen	1:58	6:03	4:38	8:43	7:06	11:11	7:40	11:45	9:19	13:20	9:38	13:51	11:13	15:27	11:48	16:01	13:30	17:35	14:54	18:59	16:29
St. Gallen	2:01	6:06	4:41	8:46	7:09	11:14	7:43	11:48	9:22	13:23	9:40	13:54	11:15	15:30	11:50	16:04	13:33	17:38	14:56	19:01	16:31
St. Gallen	2:04	6:09	4:44	8:49	7:12	11:17	7:46	11:51	9:25	13:26	9:42	13:57	11:17	15:33	11:52	16:07	13:36	17:41	14:58	19:03	16:33
St. Gallen	2:07	6:12	4:47	8:52	7:15	11:20	7:49	11:54	9:28	13:29	9:44	14:00	11:19	15:36	11:54	16:10	13:39	17:44	15:00	19:05	16:35
St. Gallen	2:10	6:15	4:50	8:55	7:18	11:23	7:52	11:57	9:31	13:32	9:46	14:03	11:21	15:39	11:56	16:13	13:42	17:47	15:02	19:07	16:37
St. Gallen	2:13	6:18	4:53	8:58	7:21	11:26	7:55	12:00	9:34	13:35	9:48	14:06	11:23	15:42	11:58	16:16	13:45	17:50	15:04	19:09	16:39
St. Gallen	2:16	6:21	4:56	9:01	7:24	11:29	7:58	12:03	9:37	13:38	9:50	14:09	11:25	15:45	12:00	16:19	13:48	17:53	15:06	19:11	16:41
St. Gallen	2:19	6:24	4:59	9:04	7:27	11:32	8:01	12:06	9:40	13:41	9:52	14:12	11:27	15:48	12:02	16:22	13:51	17:56	15:08	19:13	16:43
St. Gallen	2:22	6:27	5:02	9:07	7:30	11:35	8:04	12:09	9:43	13:44	9:54	14:15	11:29	15:51	12:04	16:25	13:54	17:59	15:10	19:15	16:45
St. Gallen	2:25	6:30	5:05	9:10	7:33	11:38	8:07	12:12	9:46	13:47	9:56	14:18	11:31	15:54	12:06	16:28	13:57	18:02	15:12	19:17	16:47
St. Gallen	2:28	6:33	5:08	9:13	7:36	11:41	8:10	12:15	9:49	13:50	9:58	14:21	11:33	15:57	12:08	16:31	14:00	18:05	15:14	19:19	16:49
St. Gallen	2:31	6:36	5:11	9:16	7:39	11:44	8:13	12:18	9:52	13:53	10:00	14:24	11:35	16:00	12:10	16:34	14:03	18:08	15:16	19:21	16:51
St. Gallen	2:34	6:39	5:14	9:19	7:42	11:47	8:16	12:21	9:55	13:56	10:02	14:27	11:37	16:03	12:12	16:37	14:06	18:11	15:18	19:23	16:53
St. Gallen	2:37	6:42	5:17	9:22	7:45	11:50	8:19	12:24	9:58	13:59	10:04	14:30	11:39	16:06	12:14	16:40	14:09	18:14	15:20	19:25	16:55
St. Gallen	2:40	6:45	5:20	9:25	7:48	11:53	8:22	12:27	10:01	14:02	10:06	14:33	11:41	16:09	12:16	16:43	14:12	18:17	15:22	19:27	16:57
St. Gallen	2:43	6:48	5:23	9:28	7:51	11:56	8:25	12:30	10:04	14:05	10:08	14:36	11:43	16:12	12:18	16:46	14:15	18:20	15:24	19:29	16:59
St. Gallen	2:46	6:51	5:26	9:31	7:54	11:59	8:28	12:33	10:07	14:08	10:10	14:39	11:45	16:15	12:20	16:49	14:18	18:23	15:26	19:31	17:01
St. Gallen	2:49	6:54	5:29	9:34	7:57	12:02	8:31	12:36	10:10	14:11	10:12	14:42	11:47	16:18	12:22	16:52	14:21	18:26	15:28	19:33	17:03
St. Gallen	2:52	6:57	5:32	9:37	8:00	12:05	8:34	12:39	10:13	14:14	10:14	14:45	11:49	16:21	12:24	16:55	14:24	18:29	15:30	19:35	17:05
St. Gallen	2:55	7:00	5:35	9:40	8:03	12:08	8:37	12:42	10:16	14:17	10:16	14:48	11:51	16:24	12:26	16:58	14:27	18:32	15:32	19:37	17:07
St. Gallen	2:58	7:03	5:38	9:43	8:06	12:11	8:40	12:45	10:19	14:20	10:18	14:51	11:53	16:27	12:28	17:01	14:30	18:35	15:34	19:39	17:09
St. Gallen	3:01	7:06	5:41	9:46	8:09	12:14	8:43	12:48	10:22	14:23	10:20	14:54	11:55	16:30	12:30	17:04	14:33	18:38	15:36	19:41	17:11
St. Gallen	3:04	7:09	5:44	9:49	8:12	12:17	8:46	12:51	10:25	14:26	10:22	14:57	11:57	16:33	12:32	17:07	14:36	18:41	15:38	19:43	17:13
St. Gallen	3:07	7:12	5:47	9:52	8:15	12:20	8:49	12:54	10:28	14:29	10:24	15:00	11:59	16:36	12:34	17:10	14:39	18:44	15:40	19:45	17:15
St. Gallen	3:10	7:15	5:50	9:55	8:18	12:23	8:52	12:57	10:31	14:32	10:26	15:03	12:01	16:39	12:36	17:13	14:42	18:47	15:42	19:47	17:17
St. Gallen	3:13	7:18	5:53	9:58	8:21	12:26	8:55	13:00	10:34	14:35	10:28	15:06	12:03	16:42	12:38	17:16	14:45	18:50	15:44	19:49	17:19
St. Gallen	3:16	7:21	5:56	10:01	8:24	12:29	8:58	13:03	10:37	14:38	10:30	15:09	12:05	16:45	12:40	17:19	14:48	18:53	15:46	19:51	17:21
St. Gallen	3:19	7:24	5:59	10:04	8:27	12:32	9:01	13:06	10:40	14:41	10:32	15:12	12:07	16:48	12:42	17:22	14:51	18:56	15:48	19:53	17:23
St. Gallen	3:22	7:27	6:02	10:07	8:30	12:35	9:04	13:09	10:43	14:44	10:34	15:15	12:09	16:51	12:44	17:25	14:54	18:59	15:50	19:55	17:25
St. Gallen	3:25	7:30	6:05	10:10	8:33	12:38	9:07	13:12	10:46	14:47	10:36	15:18	12:11	16:54	12:46	17:28	14:57	19:02	15:52	19:57	17:27
St. Gallen	3:28	7:33	6:08	10:13	8:36	12:41	9:10	13:15	10:49	14:50	10:38	15:21	12:13	16:57	12:48	17:31	15:00	19:05	15:54	19:59	17:29
St. Gallen	3:31	7:36	6:11	10:16	8:39	12:44	9:13	13:18	10:52	14:53	10:40	15:24	12:15	17:00	12:50	17:34	15:03	19:08	15:56	20:01	17:31
St. Gallen	3:34	7:39	6:14	10:19	8:42	12:47	9:16	13:21	10:55	14:56	10:42	15:27	12:17	17:03	12:52	17:37	15:06	19:11	15:58	20:03	17:33
St. Gallen	3:37	7:42	6:17	10:22	8:45	12:50	9:19	13:24	10:58	14:59	10:44	15:30	12:19	17:06	12:54	17:40	15:09	19:14	16:00	20:05	17:35
St. Gallen	3:40	7:45	6:20	10:25	8:48	12:53	9:22	13:27	11:01	15:02	10:46	15:33	12:21	17:09	12:56	17:43	15:12	19:17	16:02	20:07	17:37
St. Gallen	3:43	7:48	6:23	10:28	8:51	12:56	9:25	13:30	11:04	15:05	10:48	15:36	12:23	17:12	12:58	17:46	15:15	19:20	16:04	20:09	17:39
St. Gallen	3:46	7:51	6:26	10:31	8:54	12:59	9:28	13:33	11:07	15:08	10:50	15:39	12:25	17:15	13:00	17:49	15:18	19:23	16:06	20:11	17:41
St. Gallen	3:49	7:54	6:29	10:34	8:57	13:02															